



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule**

Erläuterungen der epischen Gedichte des Lesebuches

**Leineweber, Heinrich**

**Paderborn, 1881**

23. Kaiser Otto, von Heinrich v. Mühler.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63834)

recht dankbaren schriftlichen Arbeiten — Das vorliegende Lesestück kann natürlich auch in anderer Weise behandelt werden; größere Klarheit dürfte indes auf einem andern Wege schwerlich zu erreichen sein.

#### 4. Form des Gedichtes.

Das Gedicht ist in Reimpaaren geschrieben. Die Darstellung ist markig und voll Feuer, das Metrum breit und daher dem sich im ganzen Gedichte ausprechenden Stolze angemessen. Die Verse sind sechsfüßige Jamben, nach der dritten Hebung mit einer überzähligen Silbe, durch die eine stehende Cäsur (Verspause) gebildet wird.

#### 5. Schriftliche Übungen.

Beschreibung eines der besprochenen Bilder.

### 23. Kaiser Otto.

Heinrich v. Mühlcr.

1. Zu Quedlinburg im Dome ertönt Glockenklang,  
Der Orgel Stimmen brausen zum ernstest Chorgesang;  
Es sitzt der Kaiser drinnen mit seiner Ritter Macht,  
Voll Andacht zu begehen die heil'ge Weihenacht.
2. Hoch ragt er in dem Kreise mit männlicher Gestalt,  
Das Auge scharf wie Blitze, von goldnem Haar umwallt;  
Man hat ihn nicht zum Scherze den Löwen nur genannt,  
Schon mancher hat empfunden die Löwenstarke Hand.
3. Wohl ist auch jetzt vom Siege er wieder heimgekehrt;  
Doch nicht des Reiches Feinden hat mächtig er gewehrt:  
Es ist der eigne Bruder, den seine Waffe schlug,  
Der dreimal der Empörung blutrotes Banner trug.
4. Jetzt schweift er durch die Lande, geächtet, flüchtig hin;  
Das will dem edlen Kaiser gar schmerzlich in den Sinn;  
Er hat die schlimme Fehde oft bitter schon beweint:  
„O Heinrich, du mein Bruder, was bist du mir so feind!“
5. Zu Quedlinburg im Dome ertönt die Mitternacht,  
Vom Priester wird das Opfer der Messe dargebracht;  
Es beugen sich die Kniee, es beugt sich jedes Herz,  
Gebet in heil'ger Stunde steigt brünstig himmelwärts.
6. Da öffnen sich die Pforten, es tritt ein Mann herein,  
Es hüllt die starken Glieder ein Büßerhemde ein,  
Er schreitet auf den Kaiser, er wirft sich vor ihm hin,  
Die Knie' er ihm umfasset mit tiefgebeugtem Sinn.
7. „O Bruder! meine Fehle, sie lasten schwer auf mir,  
Hier liege ich zu Füßen, Verzeihung flehend, dir:  
Was ich mit Blut gesündigt, die Gnade macht es rein;  
Vergieb, o strenger Kaiser, vergieb, du Bruder mein!“

8. Doch strenge blickt der Kaiser den sünd'gen Bruder an:  
„Zweimal hab' ich vergeben, nicht fürder mehr fortan!  
Die Nacht ist ausgesprochen, das Leben dir geraubt,  
Nach dreier Tage Wechsel, da fällt dein schuldig Haupt!“
9. Bleich werden rings die Fürsten, der Herzog Heinrich bleich,  
Und Stille herrscht im Kreise, gleichwie im Totenreich;  
Man hätte mögen hören jetzt wohl ein fallend Laub,  
Denn keiner wagt zu wehren dem Löwen seinen Raub.
10. Da hat sich ernst zum Kaiser der fromme Abt gewandt,  
Das ew'ge Buch der Bücher, das hält er in der Hand;  
Er liest mit lautem Munde der heil'gen Worte Klang,  
Daß es in aller Herzen wie Gottes Stimme drang:
11. „Und Petrus sprach zum Herren: Nicht so? Genügt ich hab',  
Wenn ich dem sünd'gen Bruder schon siebenmal vergab?  
Doch Jesus ihm antwortet: Nicht siebenmal vergieh,  
Nein, siebenzig mal sieben, das ist dem Vater lieb.“
12. Da schmilzt des Kaisers Strenge in Thränen unbewußt;  
Er hebt ihn auf, den Bruder, er drückt ihn an die Brust;  
Ein lauter Ruf der Freude ist jubelnd rings erwacht, —  
Nie schöner ward begangen die heil'ge Weihenacht.

### 1. Geschichtliches.

Otto der Große (936—973) hatte gleich beim Beginne seiner Regierung Empörungen in Lothringen und Franken zu dämpfen; ja seine eigenen Brüder, Tankmar und Heinrich, lehnten sich gegen ihn auf. Als Veranlassung zum Aufstande Heinrichs wird sein Mißmut über die Hintenansetzung beim Erbe Tankmars angegeben, der in der Kirche der Gresburg, von Pfeilen und Wurfspießen getroffen, sein Leben verblutete. Heinrich verband sich, von der Begierde nach dem Königtum entflammt (939), mit seinem Schwager Giselbert, dem Herzoge von Lothringen; das Heer beider wurde indes bei Bürthen, unweit Wesel, von Otto geschlagen; Heinrich selbst wurde nur durch die Festigkeit seines Harnisches gerettet und zog sich in das feste Merseburg zurück. Otto folgte ihm dahin, und nach zweimonatlicher Belagerung der Stadt kam zwischen den beiden Brüdern ein Vergleich zustande; Heinrich erhielt zum ersten mal Verzeihung von Otto. Bald darauf besiegten des letzteren Mannen auch den Giselbert, der sich mit Herzog Eberhard von Franken verbunden hatte, bei Andernach; jener wollte entfliehen, ertrank aber in den Wellen des Rheines; dieser brach unter den Streichen zusammen. Prinz Heinrich, der ungeachtet seines zu Merseburg gemachten Treuegelöbnisses wieder teilgenommen an der Empörung, flüchtete nach Lothringen, das König Ludwig dem Kaiser abwendig zu machen suchte. Otto rückte in Gilmärschen dahin, und sein Erscheinen bewirkte, daß die Lothringer sich in die deutsche Herrschaft fügten. Darauf hielt Otto ein strenges Gericht über die trotzigen

Vasallen, sowie über die Bischöfe von Mainz und Straßburg, welche auch an der Empörung teilgenommen hatten; als sich letztere indes durch heilige Eide reinigten, ließ der großmütige Otto sie auf ihre Stühle wieder heimkehren. Auch seinem Bruder Heinrich verzieh er aufs neue; unvermutet begab sich dieser eines Tages in das königliche Zelt und bat um Gnade. Otto erwiderte: „Du bist es nicht wert, daß ich gütig dich anblicke; doch stehe auf, Unglücklicher, und sei versichert, daß ich nicht gleiches mit gleichem vergelten werde!“ Das war das zweite Mal, daß Heinrich Verzeihung erhielt. Er war aber noch nicht bekehrt; nur die Not hatte ihn zu einem Fußfalle bewogen. Als bald benutzte er die Erbitterung der Kriegsmannschaft Ottos (unter dem Markgrafen Gero), um dieselbe zu überreden, daß sie ihm sich anschlössen; denn noch einmal faßte er Hoffnung, König zu werden, da er das Heer gegen den Herrscher aufgebracht wußte. Einen ungeheuern Frevel beabsichtigte die Verschwörung, keinen geringern, als die Ermordung Ottos. Dieser wußte um den Mordplan und eröffnete die Sache einer Fürstenversammlung, welche Verhaftung und Hinrichtung beschloß. Die Häupter des bösen Anschlages wurden festgenommen und hingerichtet. Heinrich suchte zu entfliehen, wurde aber eingeholt und auf die Pfalz Ingelheim gebracht. Den Kindern der Hingerichteten entzog der König sein Wohlwollen nicht. Und auch seinem Bruder Heinrich wandte er es bald wieder zu; die heilige Mutter Mathilde lag ihm so sehr dafür an. Am hohen Weihnachtsfeste des Jahres 941, als Otto in Frankfurt a. M. zur Kirche schritt, fiel ein junger Mann im Büßerkleide ihm zu Füßen. Die Haft in Ingelheim hatte Heinrichs Sinn gewandelt, sein Freund ihm das Entweichen vorbereitet. Der fromme Otto, eingenommen von dem Gedanken an die gnadenreiche Geburt unseres Heilandes, hob gütig ihn auf und schloß ihn in die Arme. Und von der Stunde an war Heinrich ein treuer Mann des Königs, und kein Schatten ging mehr über die brüderliche Liebe hin. Diese dritte Versöhnung zwischen den beiden Brüdern ist es, welche das vorliegende Gedicht verherrlicht. Irrtümlicher Weise giebt der Dichter als Ort, wo dieselbe stattfand, Quedlinburg an; wie aus der geschichtlichen Darlegung erhellt, war es im Dome zu Frankfurt, wo Heinrich zum drittenmal Verzeihung erhielt.

## 2. Bewertung des Gedichtes.

Schon die Stelle, welche dem Gedichte im Lesebuche angewiesen ist, deutet darauf hin, daß dasselbe im Geschichtsunterrichte verwendet werden kann. Die geschichtlichen Notizen, die im obigen gegeben worden, werfen auf manches das nötige Licht und sind jedenfalls hinreichend für den Lehrer, das Gedicht mit Sicherheit in den Unterricht zu verweben. Mir bietet sich hier die erwünschte Gelegenheit, ausdrücklich zu bemerken, daß nicht alle Stücke des Lesebuches für

die sprachliche Behandlung berechnet und geeignenschaftet sind; vielmehr haben viele derselben, besonders in dem realistischen Teile, zunächst den Zweck, den Unterricht in den übrigen Fächern interessant zu machen und zu beleben; das ist gewiß ganz im Sinne der zwar ungenannten, unstreitig aber sehr praktischen und geschickten Herausgeber des Lesebuches gesprochen. Aus dem angegebenen Grunde verzichte ich z. B. auf die Behandlung folgender Gedichte, welche zum Teil nichts anderes als versifizierte Anekdoten sind, welche aber zur Belebung des Unterrichtes, resp. zur Charakteristik der darin genannten Personen, ihre guten Dienste thun, nämlich: „Derfflinger“ von Th. Fontane, „Der alte Fritz“ von Karl Fröhlich, „Der alte Zieten“ von Th. Fontane, „Der Preuze in Lissabon“ von Karl v. Holtei, „Der Schmied von Solingen“ von R. Simrock, „Blücher am Rhein“ von August Kopisch, „Ein Kunststück“ von Julius Sturm.

### 3. Gattung des Gedichtes.

Das Gedicht gehört zu den poetischen Erzählungen. Die Erzählung überhaupt stellt ein Faktum dar, welches der Vergangenheit angehört; sie ist die Mitteilung einer wirklichen oder einer erdichteten Begebenheit, und es handelt sich im ersteren Falle um historische Treue, im letzteren um innere Wahrheit. Ein Held, ein besonders hervorragender Charakter, braucht nicht notwendig in der Erzählung aufzutreten; das Geschehene selbst, die Handlung, ist darin die Hauptsache; Klarheit, Objektivität und innerer Zusammenhang bedingen die gute Darstellung. Die poetische Erzählung unterscheidet sich von der gewöhnlichen nur durch die edlere, schönere Form. Zu den poetischen Erzählungen sind die Gedichte von Nr. 17 bis 23 und die unter 2 vorliegender Nr. genannten Stücke zu zählen.